



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Kognition und Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen unter
antiepileptischer Monotherapie mit Valproat, Carbamazepin oder
Sultiam**

Autor: Sabine Wagner
Institut / Klinik: Kinderklinik der Medizinischen Fakultät Mannheim
Doktorvater: Prof. Dr. med. Stephan König

Diese Studie beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern die Antikonvulsiva Carbamazepin (CBZ), Valproat (VPA) und Sultiam (SLT) eine Rolle bei der Beeinflussung der Kognition und Lebensqualität an Epilepsie leidender Patienten spielen und welche Faktoren dabei im Einzelnen betroffen sind.

Wir untersuchten 26 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die eine antikonvulsive Monotherapie mit VPA, CBZ oder SLT erhielten vor und nach Absetzen der Medikation mittels eines bewährten, standardisierten neuropsychologischen Testprogramms (HAWIK-E, D2-Test, ZVT, CBCL/YASR). Getestet wurde zum einen unter vollem Medikamenteneinfluss und zum zweiten mindestens zwei Wochen nach komplettem Absetzen der Medikation, mindestens ein halbes Jahr nach der Ersttestung. Wir bildeten jeweils die Differenz der beiden Testergebnisse und verglichen so die Medikamentengruppen miteinander. Von den 26 untersuchten Kindern erhielten 15 (58%) eine Monotherapie mit VPA, 7 (27%) wurden mit CBZ behandelt und 4 (15%) nahmen SLT ein.

Während die IQ-Werte bei allen drei Gruppen unter Medikation überwiegend im durchschnittlichen Bereich lagen, hat sich die VPA-Gruppe im Untertest „Labyrinthtest“ des HAWIK, der Fähigkeiten wie Schnelligkeit und Konzentration erfasst, gegenüber der CBZ-Gruppe im 2. Test signifikant verbessert. Der CBCL/YASR, als Maßstab für Verhaltensauffälligkeiten, zeigte, dass die Anzahl der Probleme unter Therapie bei VPA im normalen Bereich sind und bei CBZ und SLT grenzwertig auffällig.

Die SLT-Gruppe zeigte im Verbal-IQ des 2. Tests des HAWIK mit durchschnittlich 117 IQ-Punkten überdurchschnittliche Werte. Beim sprachlichen Verständnis hat die SLT-Gruppe nach Absetzen der Medikation im Vergleich zu den anderen Medikamenten signifikant besser abgeschnitten. Bei der Auswertung des CBCL hatten die mit SLT medizierten Patienten bei Test 2 signifikant mehr soziale Probleme als vorher.

Was die CBZ-Gruppe betrifft, so ergab sich beim Untertest ‚Figurenlegen‘ ein signifikant besseres Abschneiden bei der Zweittestung im Vergleich zu VPA und SLT. Wenn man die Lebensqualität dieser Gruppe betrachtet so hatten die CBZ erhaltenden Kinder nach Therapieende signifikant weniger Probleme als die VPA eingenommenen Patienten. Unter Medikation war die CBZ-Gruppe deutlich depressiver als die SLT-Gruppe und zeigte auch signifikant mehr Aufmerksamkeitsstörungen als beide anderen Gruppen.

Wir kamen zu dem Schluss, dass bei Kindern mit Epilepsie gehäuft depressive Störungen auftreten, vor allem unter CBZ. Generell treten unter VPA die meisten psychischen Störungen auf. Allgemein beweist unsere Studie, dass antikonvulsive Medikamente einen Einfluss auf die Lebensqualität des Patienten nehmen. Es kann jedoch nicht genau festgestellt werden, in welche Richtung der Einfluss im Einzelnen geht, da jeweils unterschiedliche Störungen auftraten. Möglicherweise liegt also die Richtung, in welche das Kind durch die Medikation beeinflusst wird im Wesentlichen nicht an der Diagnose oder am Antikonvulsivum selbst, als vielmehr am vorbestehenden individuellen Wesen des Patienten.

Was die Kognition betrifft, so zeigte sich bei uns, dass vor allem VPA und CBZ diese negativ beeinflussen, wobei VPA die größte Beeinträchtigung im Bereich Konzentration aufweist und CBZ eher das Gedächtnis beeinträchtigt. SLT dagegen nimmt einen eher milden Einfluss auf die Intelligenzleistung und beeinträchtigt in unserer Studie am ehesten das Sprachliche Verständnis. Den allgemeinen Gesamt-IQ betreffend, zeigte keines der untersuchten Medikamente einen signifikanten Einfluss darauf, auch eine Tendenz ließ sich hierbei nicht erkennen.

Abschließend lässt sich also kaum eine klare Aussage darüber treffen, welches dieser Medikamente die geringste Beeinträchtigung nimmt, da alle drei in einer gewissen sich untereinander unterscheidenden Art beeinflussen und vieles, vor allem im Hinblick auf die Schwere der Beeinträchtigung, vom Individuum selbst abhängt.